

Erfurter Baugrundstück entpuppt sich als Schatzgrube

Archäologen finden im Erfurter Andreasviertel ein Kinderskelett und Bronzeschmuck aus dem 2. Jahrhundert.

17. Juni 2017 / 03:00 Uhr



Die Grabungsmitarbeiterin Kathrin Rost legt ein Kinderskelett frei. Foto: Marco Schmidt

Erfurt. Das Baugrundstück auf der Ecke von Georgsgasse und Weißer Gasse im Andreasviertel erweist sich für die Archäologen immer mehr als Schatzgrube. Auf engstem Raum könne dort die Entwicklung der Stadt nachvollzogen werden, sagte am Freitag die für Erfurt zuständige Archäologin Karin Sczech.

Der jüngste und spektakulärste Fund ist das gut erhaltene Skelett eines Kleinkindes. Durch eine daneben liegende Gewandspange römischer Herkunft kann das Skelett auf das späte 2. Jahrhundert datiert werden.

Es wurde am Freitag im Block geborgen und soll von einem Anthropologen untersucht werden. Möglicherweise hat das Kind nur einige Monate gelebt. Hinweise auf Fremdeinwirkung gibt es dem Augenschein nach nicht. „Die Kindersterblichkeit war damals hoch“, sagt Sczech.

Unter den bislang 1500 Funden der Grabung handelt es sich um das einzige menschliche Skelett und den bislang einzigen Fund aus der römischen Kaiserzeit. Zuvor waren Spuren aus dieser Zeit in Erfurt vor allem aus dem Bereich Johannesstraße / Futterstraße bekannt.

Die Archäologen wurden zuerst auf die bronzene Gewandspange aufmerksam. Die

gut erhaltene Oberfläche wies auf eine herausragende Materialqualität und damit auf eine Herkunft aus dem Römischen Reich hin.

„Wir haben das Foto an Kollegen in aller Welt geschickt“, erzählt Karin Sczech. Die Rückmeldungen trafen bald ein. Die Forscher bestätigten die Vermutung zur Herkunft und gaben anhand ähnlicher Fibeln aus Italien Hinweise zur Datierung.

Bei der weiteren Untersuchung der Grube kam das Kinderskelett zum Vorschein. Sczech ist überzeugt, dass die Fibel dem Kind als Grabbeigabe mitgegeben wurde.

Das würde bedeuten, dass das Kind aus einer bedeutenden Familie stammte. Metallobjekte aus dem Römischen Reich gelangten durch Handel, Söldnerschaft oder Raubzüge nach Germanien, waren wertvoll und galten als Statusobjekte.

In der selben Grube und damit wohl aus dem selben Zeithorizont fanden sich ansonsten nur Keramikreste. Sie sind so zerstückelt, dass sie eigenständig bisher nicht genau datiert werden konnten. Sie sind aber vor dem Mittelalter entstanden.

Die meisten der anderen Funde auf der Brache, auf der das Gemeinnützige Siedlungswerk Mehrfamilienhäuser errichten will, setzen im frühen Mittelalter ein. Es wurden aber auch Reste von mindestens einem Haus aus der Latènezeit vor Beginn der Zeitrechnung entdeckt.

Zeitreise durch das Mittelalter

Zu den Entdeckungen gehören Pfostenlöcher und Keller, aber auch zahlreiche besondere Objekte wie metallene Bücherschließen oder knöcherne Überreste einer Bilderrahmen-Werkstatt. Metallobjekte, zum Teil vergoldet, wurden zuhauf geborgen und werden in der Archäologen-Werkstatt untersucht.

Bedeutender als jeder einzelne Fund ist für Karin Sczech aber die hohe Funddichte, die eine Zeitreise durch die Jahrhunderte insbesondere des Mittelalters ermöglicht. Die Auswertung könnte sogar ergeben, dass einige Spuren aus der Zeit der Erfurter Ersterwähnung 742 stammen, die bisher für Archäologen nicht greifbar war.

„Aus dem 10. und 11. Jahrhundert haben wir mehr“, sagt Sczech. „Und im 12. Jahrhundert ist die Entwicklung explodiert.“ Das korrespondiert mit den historischen Erkenntnissen, nach denen Erfurt ab dem 12. Jahrhundert schlagartig zu einer der Top-Metropolen Europas heranwuchs.

Aus dieser Blütezeit im 12. und 13. Jahrhundert stammt auch ein romanischer Prachtkeller, der im Vorjahr auf der Brache freigelegt wurde.

Holger Wetzel / 17.06.17

Z0R0127147969